

# Die Pfarrkirche in Poysdorf

Wer von Wilfersdorf auf der alten Brünner Straße nordwärts wandert, sieht von der Erdberger Höhe beim sogenannten „Ablaßkreuz“ das fruchtbare Poysbachtal mit den vielen Ortschaften; unter denen die Weinstadt Poysdorf mit der Pfarrkirche besonders auffällt; sie steht auf einem Hügel und überragt die grauen Dächer der Stadt sowie die vielen Weingärten, die sich auf der Sonnseite der Hügel ausbreiten. Den Hintergrund des Landschaftsbildes bedecken die dunklen Wälder des Galgen- und Heidberges.

Die Kirche, eine der schönsten und größten im Weinlande, wurde im Dreißigjährigen Krieg von einem italienischen Meister erbaut; denn um 1600 lebten bei uns viele Welche als Maurer, Zimmerleute, Seidenraupenzüchter und Buchdrucker. Sie wurden im Markt und als „Zugereiste“ stark angefeindet, weil sie als Pioniere der Renaissance gegen das Althergebrachte ankämpften. Die schönen Bauten des neuen Stils, und zwar die Froschmühle und der große Zehentkeller des Fünfkirchner, erregten allgemeines Mißfallen der Bewohner, die sich nicht leicht in die neuartige Bauweise einfühlen konnten.

Wer die Pfarrkirche betritt, staunt über die Harmonie und Symmetrie dieses Bauwerkes; Länge, Breite und Höhe sind zueinander gut abgestimmt; einfach und schlicht sind die hohen Säulen, die sich in das Mauerwerk einfügen, so daß man Sie gar nicht beachtet. Kein Prunk und kein Zierat stören diese schlichte Schönheit, die besonders an einem Sommertag auffällt. Das Tageslicht empfängt der Innenraum durch die halbrunden Fenster, über die sich große Stichkappen wölben. Störend wirken nur die zwei bunten Fenster neben dem Hochaltar, die aber einer späteren Zeit angehören, die wenig Verständnis für den Renaissancestil hatte. Das Chor ruht auf schlanken Toskanasäulen und hier zeigt die Decke noch ein Kreuzrippengewölbe. Von der alten gotischen Kirche sah man bis 1935 auf dem Taufbrunnen eine Johannesstatue, das einzige Andenken des Gotteshauses, das um 1460 erbaut worden war.

Wohl hatte die Marktgemeinde in den Kriegsjahren 1605 und 1619 schwer gelitten; die Bewohner waren ausgeraubt und die ganze Gegend gebrandschatzt worden; trotzdem raffte sie sich schon 1629 zu einem Neubau der Kirche auf, den sie mit eigenen Mitteln und aus eigener Kraft durchführte. Dabei halfen die eingepfarrten Orte Wilhelmsdorf, Hadersdorf und Wetzelsdorf mit. Die Bauern verrichteten unentgeltlich die notwendige Hand- und Roßrobot, holten für die Grundmauern die Steine von Hauskirchen und Nexing und führten aus der „Gstetten“ die Ziegel für den Bau herbei. Sicher leisteten der Patronatsherr (der Graf Trautsohn von Poysbrunn) und der Kirchenvogt (der Fürst Gundacker von Liechtenstein in Wilfersdorf) ihren Anteil zu dem Bauwerk, das nach sieben Jahren fertiggestellt war. 1631 schrieb der Pfarrer Blasius Kolret der Landesregierung, daß es mit dem Neubau rasch vorwärtsgehe, Geldmangel, Militäreinquantierung, Kontributionen und Kriegssteuern verursachten Stockungen. Doch waren der Rohbau, den ein Strohdach eindeckte und der niedrige Turm bald vollendet; man mußte doch einen Raum für den Gottesdienst haben, da ja vier Gemeinden zur Pfarre gehörten. Der Turmbau aber war nur Sache des Marktes Poysdorf.

1634 sperrte die Wilfersdorfer Herrschaft am 19. März schuldenhalber das Rat- und Gemeindegasthaus; denn der fürstliche Pfleger klagte bitter über die halsstarrigen Poysdorfer, die einen Kopf hätten, nicht der Obrigkeit gehorchen und keine Steuer zahlen wollten; anderen liehen sie viele tausend Gulden und die Abgaben blieben sie schuldig. 1635 war die Kirche so weit fertig, nun mußte der Turm noch ausgebaut werden. Am 9. September 1638 konnten in feierlicher Weise die

Kugel, der Halbmond und die Sterne aufgesetzt werden; letztere wurden sogar vergoldet, was zwölf Poysdorfer zahlten.

Die Weihe des Gotteshauses verzögerte sich aber. Das Jahr 1639 brachte eine Maikäferplage, die den Feldfrüchten schweren Schaden zufügte. Dazu befürchtete man einen Einfall der Schweden, so daß die Leute Schanzen und Wehranlagen aufführen mußten. Der Verkehr auf der Brünner Straße stockte; es fehlten die Weinkäufer und das Geld.

1640 äscherte eine Feuersbrunst am 11. April einen Großteil des Marktes ein, so daß 170 Häuser als rauchgeschwärzte Ruinen dastanden; dazu richteten Feldmäuse großen Schaden in den Weingärten an und fraßen viele Weinstöcke ganz kahl. Trotzdem setzte die Gemeinde die Weihe des Gotteshauses für den 18. September fest. Da gab es genug Arbeit, um dieses Fest in würdiger Weise zu feiern. Die Brandruinen wurden beseitigt, die Straßen und Wege hergerichtet, der Poybach (die Ablagerungsstätte für tote Hunde und Katzen) gereinigt, die Häuser gefärbelt, die Gartenzäune in Ordnung gebracht, die Tore ausgebessert, der Schanzgraben ausgeputzt, Triumphbögen aufgestellt, Kränze und Blumengewinde geflochten, Fahmentuch eingekauft, Musiker und Sänger bestellt und Einladungen mit Boten ausgeschiedt. Poysdorf wollte sich sehen lassen und da scheute der Lokalpatriotismus keine Opfer, um die Marktehre im besten Licht erscheinen zu lassen. Daneben ging die Feldarbeit, die geschehen mußte.

Die Septembertage brachten den Bewohnern viel Mühe, Sorgen, Kopfzerbrechen und Aufregung. Zu dem Fest erschienen: der Passauer Weihbischof Bartholomäus Rhobot, der Poysbrunner Patronatsherr Graf Johann Franz Trautsohn, der kaiserliche General Rudolf von Teufenbach aus Zistersdorf – der Dichter Schiller nennt ihn im „Wallenstein“ Tiefenbach -, der Herr von Althan aus Kirchstetten, der Graf von Mansfeld und der Graf Honos; sonderbarerweise fehlte der Kirchenvogt, der Fürst Gundacker von Liechtenstein. Die Edelleute brachten auch ihre Frauen und Kinder mit nach Poysdorf. Zahlreiche Geistliche und Herrschaftsbeamte aus der Umgebung waren zu dem Fest herbeigeeilt, dazu die vielen Firmlinge mit ihren Angehörigen, die Prozessionen und Neugierigen, die so eine seltene Feier herbeilockte. Der Pfarrer Franz Wiesten und der Marktrichter sowie die Ratsherren hatten einen schweren Tag. Den Festgottesdienst begleitete ein musikalisches Hochamt mit Pauken und Trompeten, das der Schulmeister mit großer Mühe und Fleiß eingeübt hatte. Nach der Weihe des Gotteshauses spendete der Bischof die Firmung; dann folgte ein Festmahl, bei dem ein ausgezeichnete Tropfen des 1638er nicht fehlen durfte. Nachmittags weihte der Bischof den neuen Friedhof beim Brünner Tor, den man später Barbarfriedhof nannte.

Allgemein bewunderten die Fremden den schönen Bau und den Schmuck des Gotteshauses. Die neue Kirche erhielt viele wertvolle Spenden, wie man aus dem Inventar ersehen kann, das am 21. März 1641 der Pfarrer mit dem Marktrichter P. Heinrich, den drei Ratsbürgern Schmidt, Ringer und Körber sowie dem Goldschmied aufnahm. Neben den Silber- und Goldgeräten gab es Meßtücher und –gewänder aus Samt, Damast und Seide, außerdem 26 Kelchtücher, 17 Chorröcke, 15 Alben, 16 Handtücher, 10 Altartücher usw. Von den Spendern führe ich an: die Gräfin Susanna von Trautsohn in Falkenstein, die den Pfarrer Wiesten stark unterstützte, den Sebastian von Wangen von der Froschmühle, Anna und Lorenz Reischl, Regina Singer, Thoman Behrn und Thoman Schröller von Klein-Hadersdorf, Andreas Hirtl und Hans Maidl von Wilhelmsdorf, Valentin und Georg Bacher sowie die Frau Sirtlin von der Heidmühle. Die 19 „Doppelhaken“ im Kirchturm gehörten der Marktgemeinde.

Das Äußere dieser Renaissancekirche sehen wir heute auf dem Pestbild des Jahres 1679, das die Seitenwand des Taufaltars schmückt. Nach dem großen Brand im Jahre 1686 wurde der Bau barockisiert.

Quellen:

Pfarrchronik von Poysdorf

Herrschaftsakten Wilfersdorf im Fürst Liechtensteinschen Hausarchiv

Veröffentlicht in: „Österreichische Volkspresse“, 1950